

Brinkmann, Dieter

## Behinderte Menschen in Erlebniswelten

*Spektrum Freizeit 30 (2006) 2, S. 92-105*



Quellenangabe/ Reference:

Brinkmann, Dieter: Behinderte Menschen in Erlebniswelten - In: Spektrum Freizeit 30 (2006) 2, S. 92-105 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-52807 - DOI: 10.25656/01:5280

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-52807>

<https://doi.org/10.25656/01:5280>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

---

# INHALTSVERZEICHNIS

EDITORIAL .....	4
 <b>Schwerpunkt: Freizeit – Ethik und Behinderung Bedingungen und Möglichkeiten freizeitkultureller Teilhabe für Alle</b>	
UDO WILKEN Freizeitbildung und Behinderung – Ethische Ansprüche und gesellschaftliche Widersprüche .....	7
DETLEF HORSTER Gehören behinderte Menschen zur moralischen Gemeinschaft? .....	29
JUDITH HOLLENWEGER Von sozialen Rollen zur Partizipation. Perspektiven eines neuen Verständnisses von Behinderungen .....	39
REINHARD MARKOWETZ Freizeit und Behinderung – Inklusion durch Freizeitassistenz .....	54
PETER KAPUSTIN Der Leistungsaspekt im Behindertensport zwischen Integrationschance und ethischer Irritation .....	73
WERNER MICHL Verwilderungswünsche, Abenteuerlust und Grenzerfahrungen – Anmerkungen zu Kurt Hahns Begriff der Erlebnistherapie .....	83
DIETER BRINKMANN Behinderte Menschen in Erlebniswelten .....	92
LORENZO VON FERSEN Moderne Zoos und die Bedeutung des Tier-Mensch-Kontaktes .....	106
PETER RADTKE Das Bild behinderter Menschen in den Medien .....	120
AUTORINNENVERZEICHNIS .....	132

## BEHINDERTE MENSCHEN IN ERLEBNISWELTEN

### 1 Auf der Bremer Osterwiese

Behindertentage auf den Volksfesten „Freimarkt“ und „Osterwiese“ haben in Bremen Tradition. Auf Einladung der Schausteller zogen in diesem Jahr zu Ostern 500 behinderte Personen über die Bürgerweide und ließen sich den Rummel so richtig gefallen.

„Kaum hat die ‚Krake‘ ihre Arme angehoben, da sind Tom, Ferdi und ihre Mitschüler vom ‚Förderzentrum für Blinde und Sehbehinderte‘, An der Gete, schon richtig in Stimmung. Sie strecken die Arme gen Himmel, sie juchzen und kreischen vor Freude, während die Gondeln langsam an Fahrt gewinnen. (...) Nun ist der Autoscooter dran. Mal selbst am Steuer sitzen und Gas geben – das ist für Blinde und Sehbehinderte ein unerfüllbarer Wunsch, doch hier auf der Osterwiese ist plötzlich eine Menge möglich, was sonst einfach nicht drin ist. Und so wissen Jacqueline und Lynn nach dieser Fahrt auch gar nicht, ob sie nun lieber Krake oder Autoscooter fahren. Irgendwie ist alles schön (...) Gemächlich fährt eine Gruppe von Senioren in ihren Rollstühlen über die Bürgerweide, andernorts lassen einige Rummelbummler sich in den Oldtimern des Fahrgeschäfts ‚Schnaufertl‘ umherkutschieren“ (Weserkurier 20.4.06).

In kleineren Gruppen wurden die Gäste am Vormittag, vor Beginn der normalen Öffnungszeiten, über die Osterwiese geleitet. Dies ermöglichte ein „persönliches Eingehen“ auf ihre Bedürfnisse und eine Anpassung der Fahrgeschäfte. Viele behinderte Besucher wünschen sich „langsamere Karussellfahrten“, so die Beobachtung der Schausteller, und der Ein- und Ausstieg dauert sicherlich auch etwas länger. Das ist im Normalbetrieb schlecht zu realisieren, daher die besondere Aktion.

Die positive Reaktion des Publikums scheint diesem Ansatz Recht zu geben. Ist er auch ein Modell für die behindertenfreundliche Entwicklung von stationären Erlebniswelten wie Freizeitparks, Zoos, Themenwelten oder großen Museen? Den behinderten Besuchern macht es jedenfalls sehr viel Spaß, sich die Freizeitmöglichkeiten auf dem Rummelplatz zu erschließen und neue körperliche Erfahrungen in den Fahrgeschäften zu machen. Es ist ein Stück selbstverständliche Teilhabe an der entwickelten Freizeit-Erlebnislandschaft. Doch auch eine Ausrichtung auf die Möglichkeiten und Bedürfnisse der behinderten Menschen scheint geboten. Hier ist ein angepasstes Tempo erfor-

derlich, damit die Bewegung im Fahrgeschäft auch als „Spaß“ empfunden wird. Die Öffnung eines besonderen Zeitfensters für Behinderte ermöglicht diesen speziellen Service, erscheint aber nur als ein Modell einer möglichen Einbeziehung von Behinderten in Erlebniswelten. Die Begegnung mit anderen Nicht-Behinderten gelingt dabei weniger. Der folgende Beitrag befasst sich mit verschiedenen Aspekten einer Nutzung von Erlebniswelten durch behinderte Menschen und stellt die Fragen einer gesellschaftlichen Integration von Behinderten über die Teilhabe an Freizeitsystemen und Freizeitangeboten in den Mittelpunkt.

Was könnten Erlebniswelten für Behinderte bieten?

Wie behindertengerecht sind Erlebniswelten?

Lohnt sich der Besuch von Erlebniswelten?

Welche besonderen Unterstützungsangebote könnte es geben?

## 2 Erlebniswelten – ein breites Spektrum von komplexen Freizeiteinrichtungen

Der Begriff „Erlebniswelten“ ist relativ unscharf und in den letzten Jahren durch das Erlebnismarketing stark in Anspruch genommen worden. Er markiert auf der Infrastrukturebene komplexe Freizeiteinrichtungen mit multifunktionalem Charakter, in denen man gestaltete Landschaften, Fahrgeschäfte, Restaurants, Shoppingbereiche, Lernelemente und teilweise auch Übernachtungsmöglichkeiten findet. Auf der Zielebene wird der Anspruch formuliert, besondere, aus dem Alltag herausragende Erlebnisse bei den Besuchern zu fördern. Eine emotionale Thematisierung und Inszenierung sind die Mittel, die dafür von den Erlebniswelten eingesetzt werden. Unterhaltung, Konsum und thematische Anregung gehen dabei unterschiedliche Mischungen ein. Sie unterscheiden Erlebniswelten von anderen, eher eindimensionalen Angeboten im Freizeitsektor. Die wachsende Bedeutung von Erlebniswelten und die Veränderung der Freizeitlandschaft wurden in den letzten Jahren eingehend beschrieben (vgl. Opaschowski 2000, Steinecke 2000). Eine beobachtbare Annäherung von Konzepten aus den Bereichen Freizeitpark, Zoo und Museum lässt in diesem Zusammenhang trotz der Unsicherheit das Bedürfnis nach einer begrifflichen Klammer entstehen. Aus pädagogischer Sicht kann daher von einem breiten Spektrum „erlebnisorientierter Lernorte“ (Museum, Science Center, Zoo, Themenwelt, Freizeitpark, Brandland) gesprochen werden, das auch für behinderte Personen etwas bieten kann (vgl. Nahrstedt u. a. 2002).

In diesem breiten Sinne sollen hier Erlebniswelten thematisiert werden, ohne zu verkennen, dass es eine spezielle Ausrichtung auf Behinderte in einzelnen Teilbereichen der Freizeitinfrastruktur geben könnte.

### 3 Sind behinderte Menschen ein relevantes Besucherpotenzial für Erlebniswelten?

Auskunft über das Volumen und die Struktur der Zielgruppe Behinderte gibt der Bericht des Statistischen Bundesamtes zu schwerbehinderten Menschen in Deutschland auf der Basis des Jahres 2003 (vgl. Statistisches Bundesamt 2005). 6,6 Mill. Menschen, etwa 8 % der Bevölkerung, gelten als Schwerbehinderte im Sinne der Sozialgesetzgebung. Mehr als die Hälfte davon sind 65 Jahre oder älter. Ein weiteres Viertel ist zwischen 55 und 65 Jahre alt. In mehr als 80 % der Fälle wurde die Behinderung durch eine Erkrankung im Verlauf des Lebens verursacht. Die meisten Behinderten (67 %) haben körperliche Einschränkungen (innere Organe, Wirbelsäule, Gliedmaßen), etwa 9 % sind geistig oder seelisch behindert, 5 % sind Blinde oder Sehbehinderte und bei 4 % liegt eine Hörschädigung oder eine Sprachstörung vor. Leichte Behinderungen (z. B. der Mobilität) könnten, wenn man an ältere Besucher denkt, bei einem weiteren Kreis von Personen vorkommen.

Da viele Erlebniswelten heute noch auf ein jüngeres Publikum ausgerichtet sind, erscheint auch die Anzahl der behinderten Kinder und Jugendlichen interessant. Jugendliche Schwerbehinderte im Alter von 15 bis 25 Jahren gibt es in Deutschland etwa 147.000, und 94.000 behinderte Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren wurden 2003 im Rahmen der Statistik erfasst.

Angesichts von jährlich etwa 22 Mill. Besuchen in deutschen Freizeitparks und 100 Mill. Besuchen in Museen erscheint die Gruppe der Behinderten als eine spezielle Zielgruppe mit begrenztem Besucherpotenzial. Ihr Anteil könnte jedoch im Zuge des demographischen Wandels weiter zunehmen. Hinzu kommt, dass in einem mit vielen Angeboten gesättigten Freizeitmarkt, die Ausrichtung auf spezielle Zielgruppen und ihre Bedürfnisse wichtiger und für Anbieter interessanter wird. Entsprechende Entwicklungen wurden für den Tourismus bereits untersucht und dokumentiert. Eine Nische für Spezialanbieter ist es allemal, und gesamtwirtschaftlich ergeben sich durchaus relevante ökonomische Impulse ausgehend von einem „barrierefreien Tourismus für alle“ (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie 2003).

Viele Schwerbehinderte (z. B. Rollstuhlfahrer) zahlen in den Erlebniswelten jedoch keinen oder nur einen ermäßigten Eintritt. Der soziale Aspekt der Teilhabe und der Vermittlung von Lebensfreude für diese Gruppe der Benachteiligten spielt hier offenbar eine entscheidende Rolle. Mögliche positive Rückwirkungen auf das Image eines Freizeitunternehmens sind bei einem Engagement für Behinderte aber durchaus mit zu bedenken und sicherlich erwünscht.

In der postmodernen Freizeitlandschaft gibt es jedoch auch Verschmelzungen zwischen Freizeiteinrichtungen und touristischen Kernbereichen. Einen der größten deutschen Hotelkomplexe bilden heutzutage die thematisierten Hotels im Europapark in Rust bei Freiburg i. B., andere Freizeitparks haben

ebenfalls begonnen, Übernachtungsmöglichkeiten für ihre (möglicherweise auch behinderten Gäste) zu schaffen. Zudem erscheint es unter dem Gesichtspunkt des Behindertentourismus sehr wünschenswert, wenn auch mögliche Ziele für Ausflüge und Unternehmungen in einer Reiseregion behindertengerecht gestaltet sind, nicht nur Transport und Unterkunft.

#### 4 Freizeitbedürfnisse und Behinderung

Worauf müssen sich Erlebniswelten einstellen, wenn sie sich für behinderte Menschen öffnen wollen? In der aktuellen Literatur zum Freizeitverhalten von Behinderten wird das „Normalitätsprinzip“ im Umgang mit der Freizeit hervorgehoben. Es geht weniger um eine Sonderfreizeit oder um eine sonderpädagogische Betreuung von Behinderten (mit therapeutischer Ausrichtung), stattdessen wird die Teilnahme am „normalen Leben“ und die Partizipation am gesellschaftlichen Teilbereich Freizeit mit seinen vielfältigen Facetten betont.

Aus freizeitsoziologischer Sicht wird die „Relativität“ von Behinderung herausgestellt. Behinderung erscheint als eine soziale Kategorie. Nicht nur die Abweichung von typischen körperlichen oder geistigen Möglichkeiten, sondern auch eine negative Bewertung im sozialen Kontext bestimmt das Bild von Behinderung. Dies macht eine Integration von Behinderten und Nicht-Behinderten im Freizeitbereich nicht immer einfach und ist eine Grundlage für Unsicherheit, Abwehr und Ausgrenzung.

Die grundlegenden Bedürfnisse von behinderten und nichtbehinderten Menschen an die Freizeit unterscheiden sich jedoch nicht, und auch für die Freizeit von Behinderten werden die Aspekte eines positiven Freizeitbegriffs wie Selbstbestimmung und Zeitsouveränität in Anspruch genommen. Die möglichen Einschränkungen im alltäglichen Leben macht die folgende Zusammenstellung von Markowetz in Anlehnung an Opaschowski deutlich.

Bedürfnisse	Bedürfnis nach...	Benachteiligungen für Menschen mit Behinderungen
1. Rekreation	Erholung, Ruhe, Wohlbefinden, angenehmen Körpergefühl und sexueller Befriedigung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Abhängigkeit von anderen Menschen (Bsp.: Rückzugsmöglichkeiten, Lageveränderung, Zeiteinteilung, Körperpflege etc.)</li> <li>• Ausleben sexueller Bedürfnisse</li> </ul>
2. Kompensation	Ausgleich, Ablenkung und Vergnügen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• mangelnde Mobilität durch nicht behindertengerechte Umwelt</li> <li>• ungenügende Freizeitangebote</li> </ul>

3. Edukation	Kennenlernen, Weiter- und Umlernen in verschiedenen sachlichen und sozialen Handlungsebenen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• geringe Auswahl an Bildungseinrichtungen</li> <li>• eingeschränkte Berufswahl</li> </ul>
4. Kontemplation	Selbsterfahrung und Selbstfindung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Abhängigkeit von oft zugeteilten Pflegepersonen, Bevormundung</li> <li>• Isolation von Menschen mit Behinderungen unter „ihresgleichen“</li> </ul>
5. Kommunikation	Mitteilung, vielfältigen sozialen Beziehungen, Geselligkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rückgang des Kommunikationsbedürfnisses durch Frustration und „unverstanden fühlen“</li> <li>• eingeschränkte Erreichbarkeit und Auswahl von Kommunikationspartnern</li> </ul>
6. Integration	Zusammensein, Gemeinschaftsbezug und sozialer Stabilität	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wechsel der Bezugspersonen oder Bezugsgruppen ohne Berücksichtigung der persönlichen Interessen</li> <li>• Diskriminierung und Isolierung in der Gesellschaft</li> </ul>
7. Partizipation	Beteiligung, Mitbestimmung und Engagement	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fremdbestimmung durch andere Personen und Institutionen</li> <li>• Entscheidungen werden von Stellvertretern getroffen</li> </ul>
8. Enkulturation	kreativer Entfaltung, produktiver Betätigung und Teilnahme am kulturellen Leben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Möglichkeiten kreativer und produktiver Freizeitgestaltung müssen erst geschaffen werden</li> <li>• kulturelle Angebote sind häufig nicht behindertengerecht und nur schwer erreichbar</li> </ul>

Tab. 1: Freizeitbedürfnisse und vermutliche Einschränkungen für Behinderte (Quelle: Markowetz/Cloerkes 2000, S. 13)

Die Art der Behinderung bestimmt in der Praxis sehr stark das Freizeitverhalten von Behinderten. Zu unterscheiden sind:

- Einschränkungen der Mobilität und Bewegungsfähigkeit,
- Einschränkungen der Kommunikation (Sehen, Hören, geistige Verarbeitung).

Erlebniswelten müssen sich also darauf einstellen, dass behinderte Gäste in ähnlichem Umfang wie andere Besucher vielfältige Freizeitbedürfnisse nach Kommunikation, Unterhaltung, Muße und Anregung einlösen und ihre Autonomie bei den Entscheidungen über Art und Dauer der Nutzung von bestimmten Angeboten wahren möchten. Eine barrierefreie Gestaltung der Infrastruktur und eine gelegentliche Assistenz, um die Erlebnismöglichkeiten ausschöpfen zu können, sind daher zwei wesentliche Anforderungen an die

Anbieter. Für wissensorientierte Erlebniswelten wie Themenparks oder Science Center ist der Umgang mit Kommunikationsproblemen neben den Mobilitätsaspekten ein ganz wichtiger Faktor (Eingehen auf Blinde, Gehörlose usw.).

Als Ergänzung zu Freizeitangeboten, die in Behinderteneinrichtungen oder integriert im Rahmen von Behindertenwerkstätten genutzt werden können, bietet der Besuch von Erlebniswelten weitere Chancen auf eine gesellschaftliche Teilhabe an der Lebenswelt Freizeit und bietet zumindest die Möglichkeit für eine Begegnung mit Nicht-Behinderten. Es könnte ein Schritt aus der Abgeschlossenheit sonderpädagogisch verwalteter Freizeiträume heraus sein und auch ein anderes Selbstbewusstsein initiieren.

## 5 Konzeptionelle Überlegungen für behindertenfreundliche Erlebniswelten

Die konzeptionellen Aspekte für die behindertenfreundliche Gestaltung von Erlebniswelten lassen sich zu drei wesentlichen Bereichen verdichten:

- Erleichterung der Teilhabe durch Barrierefreiheit
- Schaffung von besonderen Erlebnissen und Erlebnis-Assistenz
- Entwicklung von Lernangeboten für eine Integration von Behinderten und Nicht-Behinderten

Da eine systematische Untersuchung zu diesen Aspekten fehlt, soll im Folgenden auf ausgewählte Beispiele aus verschiedenen Erlebniswelten und auf die Versuche von Behinderten-Interessengruppen zur Kriterienbildung eingegangen werden.

### 5.1 Barrierefreiheit als Standard

Eine kursorische Auswertung von Internet-Auftritten zeigt: die meisten Erlebniswelten richten ihre Konzepte für Behinderte auf Menschen mit Mobilitätseinschränkungen aus. Betont wird die barrierefreie Gestaltung von Parklandschaften, die uneingeschränkte Nutzung vieler Attraktionen oder der Gastronomie. Barrierefreiheit ist der gewünschte Standard. Für die Nutzung bestimmter Angebote mit hoher Attraktivität wird behinderten Besuchern darüber hinaus die Hilfe des Parkpersonals angeboten.

„Der Erlebnis-Zoo Hannover ist in jeder Hinsicht behindertenfreundlich. Alle Zoo-Welten sind mit breiten Wegen, Rampen und einem speziellen WC ausgestattet. Auch die Boote auf dem Sambesi können mit einem Rollstuhl befahren werden. Gerne sind unsere freundlichen Mitarbeiter am Bootsanleger beim Ein- und Ausstieg behilflich. Besuchern, die auf einen elektrischen Rollstuhl angewiesen sind, wird am Bootsanleger ein leichter Rollstuhl zur Verfügung gestellt. Auch hier ist unser geschultes Personal beim Umstieg gerne behilflich (Zoo Hannover, Internet-Auftritt: Behindertenservice).“



Ähnlich sieht es im größten deutschen Freizeitpark, dem Europapark in Rust bei Freiburg i. B. mit 3,5 Mill. Besuchern im Jahr aus. In einem besonderen Parkplan werden die für Behinderte besonders geeigneten Restaurants hervorgehoben, und es gibt allgemeine Hinweise für die Nutzung des Parks. Am Eingang können Rollstühle ausgeliehen werden, und selbstverständlich kann das Parkpersonal um Unterstützung gebeten werden. Einer eigenständigen Mobilität im Park stehen kaum Barrieren entgegen und die Voraussetzungen für eine aktive Teilhabe am Freizeitgeschehen sind als gut anzusehen (vgl. Europapark, Internetauftritt).

Der Hansapark im norddeutschen Sierksdorf wurde schon zum zweiten Mal vom „Sozialverband Deutschland e.V. mit dem „Gütezeichen für barrierefreies Bauen“ ausgezeichnet. Auf der Internetseite des Parks werden die Maßnahmen herausgestellt: „Fast alle Punkte im Park sind über Abschrägungen zu erreichen. In den Shows des Varieté-Theaters oder der Aquarena, im 3D-Kino und im Kinder-Theater werden extra Plätze für Rollstuhlfahrer vorgehalten. Es gibt kostenlose Parkplätze für Behinderte, behindertengerechte Toiletten im ganzen Gelände und Leihrollstühle, die kostenfrei ausgegeben werden. Rollstuhlfahrer haben zudem freien Eintritt, für Schwerbehinderte, Behindertengruppen und Begleitpersonen gelten besonders günstige Eintrittspreise“ (Hansa-Park, Internet-Auftritt: HANSA-PARK für Menschen mit Handicap). Viele Fahrgeschäfte verfügen über eigene Eingänge für Rollstuhlfahrer.

### **Minimalkriterien für barrierefreie Erlebniswelten**

Welche Kriterien könnte man nun allgemein anlegen, um eine Erlebniswelt als behindertengerecht einzustufen zu können?

Als minimale Kriterien seien hier die Kriterien des Internet-Portals für Behinderte „weel IT AG“ genannt. Sie wurden von an Freizeitparkbesuchen interessierten Behinderten als Ergänzung zu einer Freizeitparkstudie der Stiftung Warentest formuliert. Für einen Freizeitpark, der als „barrierefrei“ gelten soll, wurden folgende fünf Kriterien angelegt:

- „1.) Es gibt mehrere (mindestens 2) behindertengerechte Toiletten im Park
- 2.) Alle Wege sind geteert und damit frei für alle Rollstuhlfahrer befahrbar
- 3.) Der Zugang zu ALLEN Attraktionen (Variete, Theater u.s.w.) ist ebenerdig oder durch eine Rampe zu erreichen und mindestens 90 cm breit
- 4.) Der Zugang zu mindestens einem Restaurant ist ebenerdig oder durch eine Rampe zu erreichen und mindestens 90 cm breit
- 5.) Es gibt einen speziellen Service für behinderte Menschen (Rollstuhlverleih, Ermäßigungen usw.)“ (wheel IT, Internet-Freizeitmagazin oha!)

### **Grenzen der Barrierefreiheit**

Die Grenzen der Barrierefreiheit sind jedoch auch erkennbar. In der Regel dürfen die großen Fahrgeschäfte der Freizeitparks (z. B. schnelle Achterbahnen) von Behinderten nicht benutzt werden. Hier setzt der TÜV Sicherheits-

grenzen. Die Gäste müssen sich bei einem Notfall noch selbst befreien können, so das entscheidende Kriterium. Im Parkplan des Europa-Parks sind daher beispielsweise 14 große Fahrgeschäfte aufgelistet, die von Rollstuhlfahrern und Blinden nicht genutzt werden dürfen. Problematisch ist sicherlich auch die starke Ausrichtung auf Mobilitätseinschränkungen. Barrieren für andere Behindertengruppen zu erkennen und darauf einzugehen, erscheint sehr viel schwieriger.

Ein neuer Typ von Barrieren zeichnet sich möglicherweise im Zuge einer Inszenierung von thematischen Erlebniswelten mit multimedialen Präsentationen und einem postmodernen Erlebnisdesign ab. Hierzu könnte gehören:

- eine Vielzahl von gleichzeitigen Sinneseindrücken (Licht, Ton, Gestaltungselemente)
- Inszenierungen mit starken Lichtgegensätzen oder schwacher Ausleuchtung
- Innenräume mit erhöhtem Lärmpegel (z. B. in einem Science Center)
- Bewusster Einbau von „rauen“ Bodenmaterialien oder Gegenständen, um Wege erlebnisreicher zu gestalten

Ein verdichtetes multimediales Design könnte für Menschen mit geistiger Behinderung durch die Fülle der Eindrücke ebenso anstrengend sein wie eine konventionelle Museumsgestaltung mit wenig Interaktionsmöglichkeiten. Besondere Lichtinszenierungen mit großen Kontrasten könnten Menschen mit Sehbehinderungen zu schaffen machen.

Anders als bei der touristischen Erschließung von Naturräumen für Behinderte kann bei der Entwicklung von Erlebniswelten jedoch der Ansatz „barrierefreie Nutzung für alle“ gleich in die Planung dieser „künstlichen Freizeiträume“ mit einbezogen werden. Leidner und Neumann heben unter diesem Gesichtspunkt die „Autostadt Wolfsburg“ als gelungenes Beispiel für „barrierefreie Freizeiträume der Postmoderne“ hervor (vgl. Leidner/Neumann 2006). Die Chancen für barrierefreie Erlebniswelten stehen also gar nicht so schlecht.

## 5.2 Erlebnisqualität für Behinderte

Schwieriger umzusetzen als eine mobilitätsorientierte Barrierefreiheit ist eine behindertenfreundliche Erlebnisqualität in den betreffenden Einrichtungen. Hierunter könnte ein Eingehen auf die besonderen Kommunikationsprobleme und die geistig-seelische Lebenswelt der Besucher verstanden werden. Wie bei anderen Menschen heute auch, könnten zudem unterschiedliche Lebensstile die Freizeitaktivitäten und das Freizeiterleben beeinflussen. „Unspezialisiert“, „häuslich“ oder „aktiv“ sind drei Charakterisierungen für „Freizeitstile“ von Behinderten, die Sandra Köstler, Heike Kretschmer und Julia Schahn in ihrer empirischen Untersuchung zur „Freizeit von Menschen mit Behinderung“ in einem Bildungszentrum in Neckargemünd herausgearbeitet haben. Für einen

Besuch von Erlebniswelten dürften sich am ehesten die Behinderten mit einem aktiven Freizeitstil, der auch den Besuch von Sport- und Kulturangeboten umfasst, interessieren. Wie weitere Gruppen gewonnen werden können, wäre zu prüfen (vgl. Köstler/Kretschmer/Schahn 2004).

Das Interesse an der Erlebnisqualität fördern könnte auch, dass immer häufiger geistig Behinderte außerhalb von betreuten Wohneinrichtungen leben und eine als Individualisierung zu kennzeichnende Entwicklung im Behindertenbereich nachvollzogen wird (bis hin zur Budgetierung). Hier hat ein Projekt in der zukünftigen Kulturhauptstadt Essen seinen Ansatzpunkt. Unterstützt vom Behindertenreferat der evangelischen Kirche entwickeln die Beteiligten einen Kultur- und Freizeitführer „von Menschen mit geistiger Behinderung für Menschen mit geistiger Behinderung.“ In den letzten zwei Jahren wurden dafür mehr als 40 Kultur- und Freizeiteinrichtungen getestet. Darunter waren auch der Gruga-Park und der Zoo in Gelsenkirchen. Neben der Barrierefreiheit spielten als Kriterien für die Beurteilung die Atmosphäre und der „Spaßfaktor“, die Servicequalität sowie die Eintrittspreise eine Rolle. Positive und negative Eindrücke wurden dokumentiert und fließen als Bewertung in das Verzeichnis „Integrative Orte, menschliche Plätze“ ein. Andere Nutzer, so die Hoffnung der Akteure, sollen von ihren Erfahrungen in Freizeit-Erlebniswelten profitieren (vgl. Behinderten-guide.de).

Ein Eingehen auf die besonderen Kommunikationsprobleme von Behinderten erscheint ansonsten eher im Rahmen von Führungen und Workshops möglich. Im Zoo Hannover gibt es gute Erfahrungen mit Führungen für Blinde und für geistig Behinderte. Bei der Blindenführung dürfen die Besucher speziell trainierte Tiere anfassen. Führungen für geistig Behinderte werden mit den jeweiligen Betreuern genau abgesprochen und lehnen sich an Kinderführungen mit sinnlichen und spielerischen Elementen an. Hierzu gehört auch eine Bootsfahrt auf dem Sambesi, an der die Teilnehmer viel Spaß haben. Die Spezialangebote kosten nicht mehr als normale Gruppenführungen, und nach Absprache mit den Betreuern wird gezielt auf die Gruppen eingegangen (Quelle: Besucherservice im Zoo Hannover, eigene informelle Recherche). Ebenfalls im Zoo Leipzig können Entdeckertouren mit erfahrenen Zoolotsen für „sinnes-, körperlich und/oder geistig behinderte Besucher“ gebucht werden.

Über speziell angepasste Medien zur Selbstnutzung ist offenbar ebenfalls eine bessere Erlebnisqualität für Behinderte erreichbar. Im Zoo Dortmund wird seit diesem Jahr für Blinde und Sehbehinderte ein individuell nutzbarer Zooführer angeboten. Das Heft mit ertastbaren Abbildungen und Basisinformationen zu den Tieren wurde mit Unterstützung von Dozenten und Studierenden der Universität Dortmund erarbeitet und kann an der Kasse entliehen werden (vgl. Uni-Zeitung Dortmund 3/4 06). Im Zoo Hannover sind die Schilder an den Tiergehegen für Sehbehinderte ertastbar (Umrisse der Tiere) und erleichtern so eine Informationsvermittlung. Die Metallschilder ergänzen damit unmittelbare Laut- und Geruchswahrnehmungen im Zoo.

Besondere Angebote erschließen den behinderten Besuchern die jeweilige Erlebniswelt. Zugang zu den Tieren im Zoo wird den Sehbehinderten durch Möglichkeiten zum Körperkontakt vermittelt, Informationen werden durch andere Medien zugänglich gemacht. Erlebnisqualität wird dadurch möglicherweise durch ein ähnlich intensives „Eintauchen“ in die Erlebniswelt erreicht, wie bei Nicht-Behinderten, ebenso werden neue Erfahrungen denkbar. Die Angebote stellen eher eine Erlebnis-Assistenz dar. Sie schaffen keine neuen Sonderräume für Behinderte, sondern ergänzen die Inszenierung der Erlebniswelt für eine Nutzung durch spezielle Gruppen. Sie schaffen Vertrauen und bereichern die Erfahrungen von Behinderten.

### **Erweiterung der Erlebnis- und Lernmöglichkeiten für Behinderte**

In Anlehnung an das Projekt „Aquilo“ des Instituts für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit in Bremen ist auch eine „Aktivierung und Qualifizierung“ der Erlebnis- und Lernmöglichkeiten für Behinderte in Erlebniswelten denkbar (vgl. Freericks u. a. 2005). Hierbei geht es um eine Anpassung an die Kommunikationsmöglichkeiten von Behinderten, eine tiefere Erschließung und um eine Intensivierung von Erfahrungen mit den Themen und Inszenierungen. In diesem Sinne wären folgende Elemente denkbar die eine Erlebnisqualität für behinderte Menschen erweitern können:

Gestaltungselement	Behindertenfreundliche Varianten
Arrangements, interaktive Lernstationen, Beschilderung	Objekte zum Ertasten, Hörstationen Tafeln mit einfachen Texten Übersetzung in Blindenschrift und Gebärdensprache Angepasste Höhe von Lernstationen für Rollstuhlfahrer
Lern-Events	Behindertentag, Fest für Behinderte und Nicht-Behinderte Integrative Projekte
Personale Vermittlung in Workshops, Shows, Führungen, Aktionen	Angepasste Führungen für unterschiedliche Behindertengruppen mit Kommunikationsproblemen: Sehbehinderte, Gehörlose, geistig-seelisch Behinderte
Materialien für eine Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung von Besuchen	Parkplan für Behinderte mit Hinweisen auf barrierefreie Attraktionen und Serviceeinrichtungen Materialien für eine selbstgesteuerte Erkundung: Infoheft für Sehbehinderte, Audioguide Behindertenfreundliche Internetangebote (z.B. Seiten, die sich für ein automatisiertes Vorlesen eignen)

*Tab. 2: Gestaltungselemente zur Förderung des informellen Lernens von Behinderten*

Für Behinderte wie für Nicht-Behinderte geht es im Sinne einer „nachhaltigen“ Erlebnisqualität um Spaß und Freude an den Erlebnissen, um neue Eindrücke und Erfahrungen, um Gemeinschaft und Geselligkeit sowie um eine gesellschaftliche Integration über die Freizeitkultur. Je nach Typ der Erlebniswelten spielen unterschiedliche Aspekte eine stärkere Rolle. Im Freizeitpark steht das kommunikative und gesellige Erleben im Vordergrund, aber für einige Behinderte vielleicht auch (ähnlich wie im Behindertensport) die Herausforderung zu bestimmten Leistungen. Im Zoo ermöglicht die unmittelbare Begegnung mit Tieren insbesondere behinderten Personen mit Kommunikationseinschränkungen emotional bewegende Welterfahrungen, und im Science Center werden mit einer entsprechenden Erlebnis-Assistenz auch Zugänge zu den Phänomenen der unbelebten Natur und ein intuitiver Wissensaufbau möglich. Muße und Kontemplation für Behinderte ist in bestimmten Museen denkbar.

## 6 Integration: mehr als Teilhabe

Erlebniswelten mit ihrer ganz unterschiedlichen thematischen Ausrichtung sind Teil einer postmodernen Lernkultur, so ein Fazit des im Jahr 2005 abgeschlossenen Projektes Aquilo (vgl. Freericks 2005, S. 346 ff.). „Sie bieten Raum für selbstgesteuertes und stark emotional fundiertes Lernen. Sie können sich auf einen konstruktivistischen Lernbegriff, der die individuelle Vielfalt von Lernzugängen, Lernwegen und Lernzielen betont, stützen und ergänzen das organisierte Lernen in formalen Bildungseinrichtungen“ (ebd., S. 347). Über ein gemeinsames informelles Lernen von Behinderten und Nicht-Behinderten eröffnen sich damit Möglichkeiten, die über eine bloße Teilhabe hinausreichen.

Die besonderen Potenziale von Erlebniswelten bieten die Chance für eine gesellschaftliche Integration von Behinderten über Freizeitsysteme und Freizeitangebote:

- positive emotionale Grundstimmung
- Inszenierung von Erfahrungsräumen
- Möglichkeit für selbstgesteuertes Lernen

Erlebniswelten, so die Erkenntnis des Projektes Aquilo, sind heute wichtige Stützpunkte für das Lernen über die Lebenszeit hin: für Schüler, Familien, Senioren – aber auch für Behinderte mit unterschiedlichen Einschränkungen. Sie sollten von den neuen Möglichkeiten eines informellen Lernens im Freizeitbereich mit Spaß und Unterhaltung nicht ausgeschlossen werden. Erlebniswelten geben dem informellen Lernen von Behinderten und Nicht-Behinderten in der Freizeit eine profilierte Topographie mit Themen, Anregungen, Vertiefungsmöglichkeiten und spannenden Zielen.

## Behinderte als Akteure in Erlebniswelten

Die Rolle von behinderten Gästen in Erlebniswelten muss sich in diesem Zusammenhang keineswegs in der Position von Konsumenten, Nutzern oder Besuchern erschöpfen. Die Einbeziehung von Sehbehinderten in ein Science Center kann als Beispiel für einen Rollen- und Perspektivenwechsel gelten.

Das Science Center „Phänomenta“ in Flensburg kooperiert schon seit Jahren im Rahmen seines Angebots mit dem „Blinden- und Sehbehindertenverein Schleswig-Holstein“. In diesem Jahr zum zehnten Mal wurde das „Café Lichtlos“ angeboten. Auf Zeit wird hierbei von Behinderten ein Café-Betrieb im Dunkeln realisiert (vgl. Phänomenta Flensburg, Internetauftritt). Sehbehinderte nehmen dabei die normalen Besucher mit in ihre „Welt“, und das Eintauchen in diese Erfahrungswelt der Behinderten wird zum Lernanlass und zum Denkanstoß für Nicht-Behinderte. Für die Behinderten stellt es sich anders dar. Sie werden nicht nur als Nutzer in eine Erlebniswelt einbezogen, sondern sind auf Zeit Gestalter und Akteure. Das Beispiel zeigt außerdem, dass nicht nur im Rahmen von organisierten Bildungsmaßnahmen, sondern auch im Rahmen von Freizeitprojekten eine Begegnung von Behinderten und Nicht-Behinderten möglich sein kann.

Freizeit-Erlebniswelten können eine Plattform für integrative Projekte sein und diese durch ihre speziellen Inszenierungs- und Verfremdungsmöglichkeiten stützen. Ein breites Spektrum von integrativen Freizeitansätzen wurde beispielsweise von Markowetz und Cloerkes zusammengestellt (vgl. Markowetz/ Cloerkes 2000). Einiges davon ist auch für Freizeiterlebniswelten adaptierbar. Die Arbeit mit Theatermitteln oder Zirkuselementen könnte beispielsweise in der märchenhaften Szenerie von Freizeitparks eine passende Bühne und Kulisse finden. Ein bleibender Anspruch ist dabei, dass Behinderte nicht nur unter sich bleiben, sondern dass gemeinsame Vorhaben, Aktivitäten und Erfahrungen möglich werden. Erlebniswelten mit ihrem Schwerpunkt auf einem emotionalen und kommunikativen Lernen könnten hier gute Vorsetzungen für eine Begegnung von Behinderten und Nicht-Behinderten bieten. Die anfangs skizzierte Zeit für behinderte Besucher auf der Bremer Osterwiese ist daher nur ein Modell unter verschiedenen, mehr wäre denkbar und wünschenswert.

## 7 Ausblick

Erlebniswelten ergänzen und erweitern mit ihren Freizeitmöglichkeiten das klassische Integrationsmodell z. B. über die Arbeit in Behinderten-Werkstätten. Ein solches Modell erscheint angesichts einer globalen Verlagerung von einfachen Industriearbeitsplätzen und einer radikalen Veränderung der Arbeit in der Gesellschaft nicht mehr so einfach aufrecht zu erhalten und weniger

sinnreich. Behinderte mit ganz unterschiedlichen Einschränkungen entdecken für sich stattdessen die Lebensbereicherung durch eine aktive Freizeitgestaltung, suchen eine Integration über Freizeitaktivitäten und werden zu häufigeren und auch kritischen Konsumenten von postmodernen Freizeitangeboten und Freizeiträumen. Die Ermöglichung einer Teilhabe über die weitgehende Barrierefreiheit der Infrastruktur, die Stützung und Erweiterung von Erlebnismöglichkeiten und eine soziale Integration durch die Begegnung von Behinderten und Nicht-Behinderten sind drei wesentliche Gesichtspunkte für die Bewertung und Gestaltung von entsprechenden Angeboten und Systemen.

Bezogen auf die Einbeziehung von behinderten Menschen in Erlebniswelten kann dabei durchaus von einem weiteren Forschungsbedarf ausgegangen werden. Denkbar erscheinen folgende Bereiche:

- Weiterentwicklung der Infrastruktur unter dem Gesichtspunkt der Barrierefreiheit für alle
- Verbesserung der Erlebnisqualität für Behinderte und Entwicklung von besonderen Serviceleistungen für eine Erlebnis-Assistenz
- wissenschaftliche Begleitung von Konzepten zur Reduzierung von Vorurteilen und Ausgrenzungstendenzen
- Evaluation der nachhaltigen Wirkungen von Freizeiterlebnissen bei Behinderten
- Entwicklung von Programmen zur Integration von Behinderten in Zusammenarbeit mit Erlebniswelten

## Literatur

- BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND TECHNOLOGIE (Hrsg.): Ökonomische Impulse eines barrierefreien Tourismus für alle. Dokumentation 525. Bonn 2003.
- FREERICKS, RENATE u.a.: Projekt Aquilo. Aktivierung und Qualifizierung erlebnisorientierter Lernorte. Bremen 2005.
- KÖSTLER, SANDRA / KRETSCHMER, HEIKE / SCHAHN, JULIA: Freizeit von Menschen mit Behinderung. In: Bühl, Achim (Hrsg.): Auf der Suche nach der Muße. Empirische Untersuchungen zum Freizeitverhalten. Münster 2004, S. 207-265.
- LEIDNER, RÜDIGER / NEUMANN, PETER: Chancen und Hemmnisse der barrierefreien Erschließung postmoderner Freizeiteinrichtungen und Freizeiträume in der Europäischen Union. In: Reuber, Paul / Schnell, Peter (Hrsg.): Postmoderne Freizeitstile und Freizeiträume. Berlin 2006, S. 65-76.
- MARKOWETZ, REINIARD / CLOERKES, GÜNTHER (Hrsg.): Freizeit im Leben behinderter Menschen. Theoretische Grundlagen und sozialintegrative Praxis. Heidelberg 2000.
- NAHRSTEDT, WOLFGANG u.a.: Lernort Erlebniswelt. Neue Formen informeller Bildung in der Wissensgesellschaft. Bielefeld 2002.

- OPASCHOWSKI, HORST W.: Kathedralen des 21. Jahrhunderts. Erlebniswelten im Zeitalter der Eventkultur. Hamburg 2000.
- STATISTISCHE BUNDESAMT: Statistik der schwerbehinderten Menschen 2003. Kurzbericht. PDF-Dokument [www.destatis.de](http://www.destatis.de). Wiesbaden 2005.
- STEINECKE, ALBRECHT (Hrsg.): Erlebnis- und Konsumwelten. München 2000.

## Internetquellen

- BEHINDERTEN-GUIDE (Internetportal): Bericht über den Kultur- und Freizeitführer der Ev. Kirche in Essen vom 10.2.06. URL: [www.behinderten-guide.de](http://www.behinderten-guide.de), Stand: 20.4.06
- EUROPA-PARK. Informationen für Behinderte. URL: [www.europapark.de](http://www.europapark.de), Stand: 19.4.06
- HANSA-PARK. HANSA-PARK für Menschen mit Handicap. URL: [www.hansapark.de](http://www.hansapark.de), Stand: 19.4.06
- UNI-ZEITUNG DORTMUND 3/4 06. URL: [www.uni-dortmund.de/unizet/ausgabe\\_aktuell/Seite%205.pdf](http://www.uni-dortmund.de/unizet/ausgabe_aktuell/Seite%205.pdf), Stand: 20.4.06
- WHEEL IT, Internet-Freizeitmagazin oha!, Barrierefreie Freizeitparks URL: [www.weel-it.de/portal/article.php?sid=182](http://www.weel-it.de/portal/article.php?sid=182), Stand: 19.4.06
- ZOO HANNOVER. Behindertenservice. URL: [www.zoo-hannover.de](http://www.zoo-hannover.de), Stand: 19.4.06